

Ursachen und Auswirkungen des Klimawandels auf die Ernährungssicherung – eine gender-sensitive Betrachtung

Der Klimawandel spielt weltweit nicht nur in der Ernährungssicherung eine bedeutende Rolle: Menschen sorgen sich um die Erwärmung der Erdatmosphäre – und welche Auswirkungen dies auf die landwirtschaftliche Produktion, Gesundheit und Wasserversorgung haben wird.

Der Weltklimarat (Intergovernmental Panel on Climate Change; IPCC) unterstreicht in seinem Sachstandsbericht 2021 den Zusammenhang von Klimawandel und Hunger, weil sich die deutliche Zunahme von Hitze und Dürren sowie Starkregen auf die landwirtschaftliche Produktion (Verfügbarkeit und Qualität der Nahrung) und damit die Ernährungssituation auswirkt. [1]

Damit sind Missernten programmiert, traditionelle Anbauregionen verlieren an Bedeutung (z.B. Kaffee) und Schäden durch Gewitter, Tornados oder Hagel nehmen zu.

Allein in Südasien gehören Hitzewellen inzwischen zu den Ereignissen mit den schlimmsten Folgen: Bei sommerlichen Temperaturen von über 40 °C kommen regelmäßig tausende Menschen ums Leben. Dabei muss festgehalten werden, dass Klimawandel und Klimapolitik nicht geschlechtsneutral behandelt werden können. [2] Die Auswirkungen bekommen besonders Frauen in den Ländern des Südens zu spüren. [3]

Die EU veröffentlicht jedes Jahr Daten zu CO₂-Emissionen, sowohl auf internationaler als auch nationaler Ebene. Dabei wird deutlich, dass die Zusammensetzung der CO₂-Emissionen differenziert und somit unterschiedliche Möglichkeiten der Einsparung eröffnet. Die beiden folgenden Grafiken zeigen wesentliche Daten und Fakten zum Klimawandel: zum einen die größten Verursacher weltweit (Abbildung 1), zum anderen die Gesamtentwicklung in den vergangenen 50 Jahren (Abbildung 2). [4]

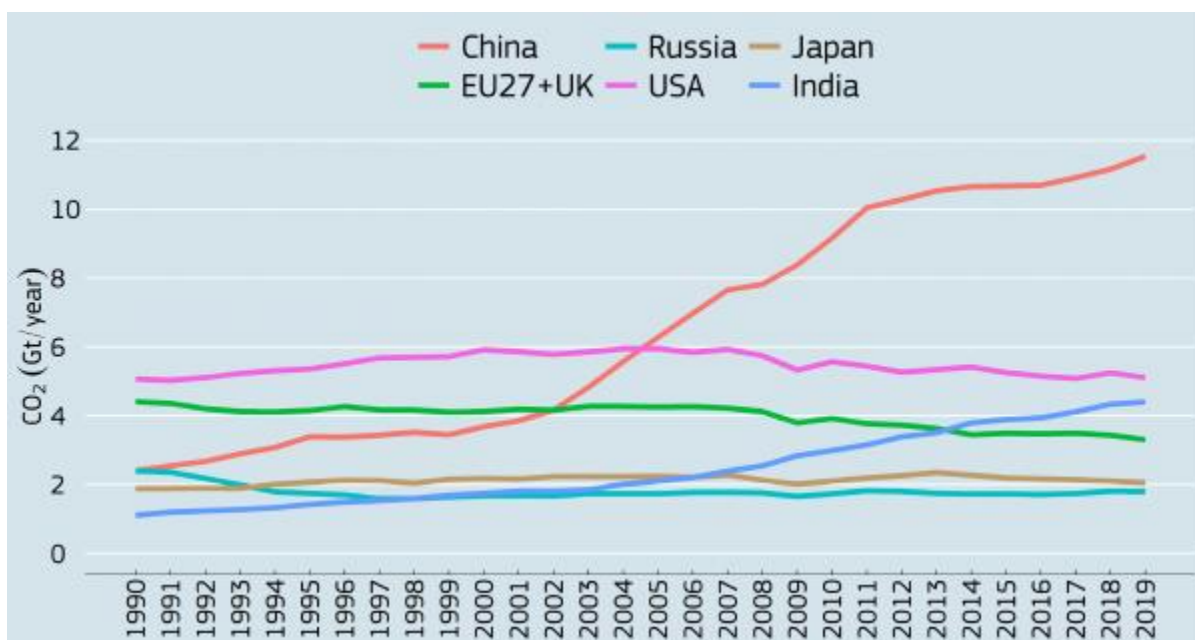


Abbildung 1: Länder mit den höchsten CO₂-Emissionen aus fossilen Quellen (in Gt CO₂/Jahr). [4]

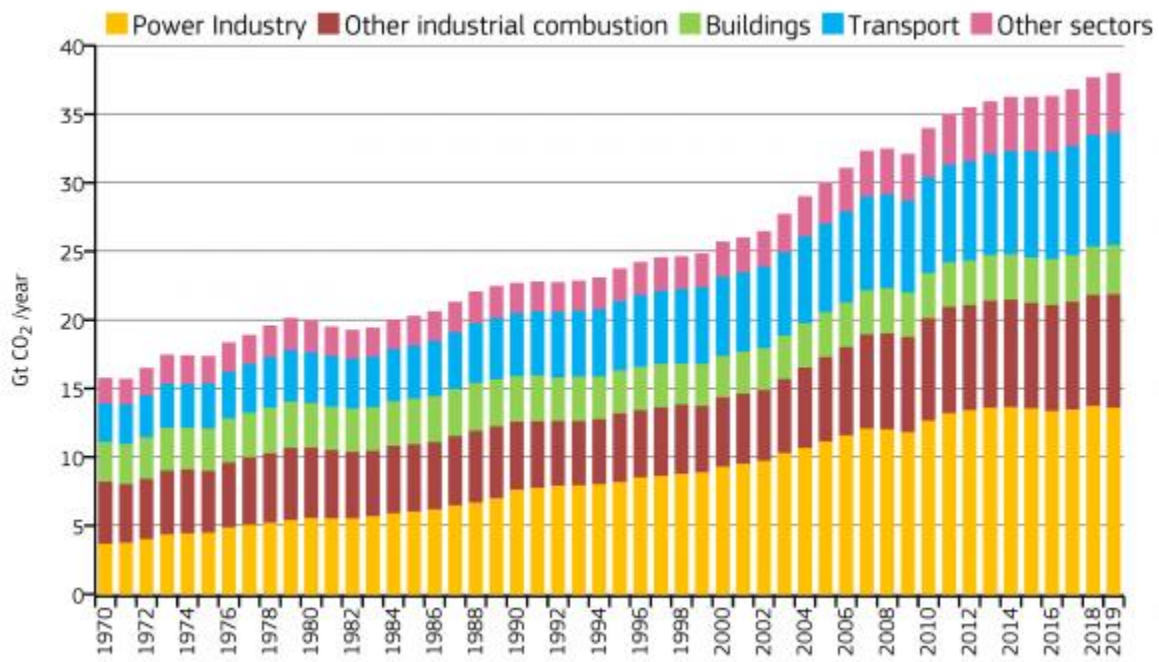


Abbildung 2: Jährliche Gesamt-CO₂-Emissionen nach Sektoren (in Gt CO₂/Jahr). [4]

Beide Abbildungen zeigen aber nicht die Pro-Kopf-Emissionen auf. Diese sind beispielhaft in *Tabelle 1* für fünf Länder zusammengefasst. Im Vergleich sind die Industrieländer Österreich, Deutschland und Schweden den Ländern Indien und Sierra Leone gegenübergestellt.

Obwohl Indien zu den größten Verursachern der CO₂-Emissionen gehört, ist der Pro-Kopf-Ausstoß signifikant kleiner als in den Industrieländern, im Vergleich zu Sierra Leone allerdings 10-mal höher. Im europäischen Kontext fällt auf, dass Österreich und Deutschland im Jahr 2019 etwa doppelt so hohe Emissionen hatten wie Schweden, wobei Schweden entsprechende Anstrengungen zur Reduktion auf sich genommen hat. [5]

Tabelle 1: Anteil am Klimawandel – Vergleich von fünf Ländern [4]

	Mt CO ₂ /Jahr	t CO ₂ /Kopf/Jahr	Bevölke
Österreich			
1990	62.927	8.147	7.724
2005	81.009	9.815	8.254
2019	72.363	8.255	8.766

Deutschland

1990	1.018.221	12.870	79.118
2005	837.543	10.255	81.671
2019	702.600	8.523	82.439

Schweden

1990	58.104	6.782	8.567
2005	55.820	6.176	9.039
2019	44.719	4.451	10.053

Indien

1990	599.824	689	870.133
2005	1.219.351	1.066	1.144.000
2019	2.597.360	1.898	1.369.000

Sierra Leone

1990	741	0,172	4.312
2005	493	0,087	5.658
2019	1.400	0,178	7.885

Kurz und knapp lässt sich sagen, dass die CO₂-Emissionen/Kopf zum großen Teil von den reichen Ländern verursacht werden, dass genauso aber auch die bevölkerungsreichen Länder in der Gesamtmenge deutlich dazu

beitragen.

Ein besonderes Augenmerk muss in diesem Zusammenhang auch auf den Fleischkonsum (als CO₂-Verursacher) gelegt werden. *Abbildung 3* zeigt deutlich, dass unter den Ländern mit dem höchsten Fleischkonsum vorwiegend Industrieländer zu finden sind, während der Fleischkonsum in ärmeren Ländern signifikant geringer ist. [6]

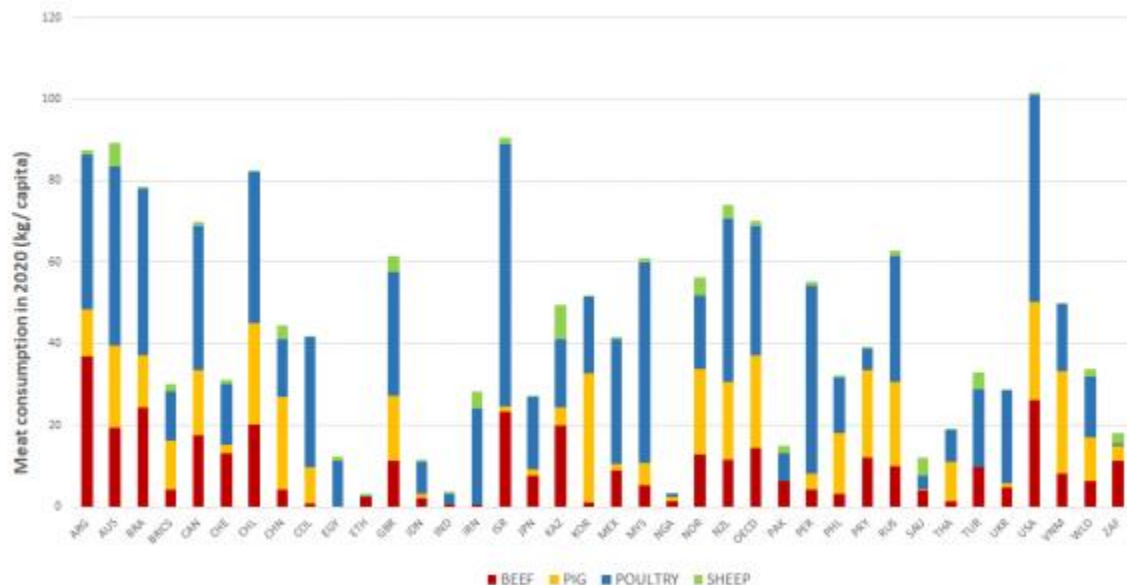


Abbildung 3: Globaler Fleischkonsum nach Ländern/Regionen und Tierart (in kg/Kopf aus 2020) [6]

Auswirkungen des Klimawandels

Während die meisten CO₂-Emissionen in den Industrieländern verursacht werden, sind die Auswirkungen auf die Ernährungssituation in den Ländern des Südens dramatisch. Zunehmende Dürren oder Überschwemmungen führen zu Nahrungsengpässen und damit zu zunehmendem Hunger in den betroffenen Ländern.

In diesem Zusammenhang muss festgehalten werden, dass Frauen hiervon aus verschiedenen Gründen stärker betroffen sind. [7]

2004 riss der Tsunami in Südostasien 4-mal so viele Frauen in den Tod. Die Gründe hierfür waren [7]:

- Sie konnten nicht schwimmen.
- Ihre lange, enganliegende traditionelle Kleidung erschwerte die Flucht.
- Männer waren zum Zeitpunkt der Katastrophe arbeiten.
- Frauen hielten sich zu Hause auf, waren für Kinder und ältere Menschen da und wurden zu spät gewarnt.
- Die Informationstechnologie liegt nach wie vor mehr in den Händen von Männern.

Zudem gibt es weitere Auswirkungen, die für die tägliche Versorgung der Familien von Bedeutung sind. Frauen sind in den meisten Gesellschaften nach wie vor für die Beschaffung von Feuerholz und Wasser für den Haushalt zuständig. Sie müssen mitunter immer weitere Wege zurücklegen, um ausreichend Wasser und Feuerholz für den Haushalt zu beschaffen. Durch die steigende Arbeitsbelastung brechen insbesondere Mädchen die Schule ab, um die Mütter bei diesen Tätigkeiten zu unterstützen. Es wird für Frauen zunehmend schwierig, Mahlzeiten für die Familie zuzubereiten, denn Dürren und Überschwemmungen führen zusätzlich zu

Schwierigkeiten bei der Nahrungsbeschaffung.

Länder- und Genderunterschiede bei der Bekämpfung des Klimawandels

Während es also Länder- und Genderunterschiede bei der Verursachung des Klimawandels gibt, sind auch Unterschiede bei der Bekämpfung des Klimawandels zu erkennen. Wie erwähnt ist Schweden innerhalb von Europa vorbildlich bei der Bekämpfung der CO₂-Emissionen. Die Gründe sind auf der politischen Ebene zu suchen. Schweden hat bereits 1991 eine CO₂-Steuer eingeführt und möchte bis 2045 klimaneutral sein. Aber auch in Schweden lief das nicht ohne Widerstand ab.

Lohnend ist nun der Blick auf die Zusammensetzung der Parlamente in Europa. [8] Dabei zeigt sich, dass der Frauenanteil im Europäischen Parlament nur langsam steigt und inzwischen bei knapp 40 % liegt. Bei Betrachtung der Zusammensetzung der politischen Fraktionen in den Parlamenten fällt auf, dass insbesondere die konservativen Parteien mit deutlich mehr männlichen Abgeordneten vertreten sind. In Schweden liegt der Anteil von Frauen im Parlament bei 55 %.

Wenn man dies auf die eingangs erwähnten geringeren CO₂-Emissionen von Schweden bezieht, könnte man die Frage stellen, ob Frauen eine bessere Klimapolitik machen. Unterstützt wird diese These von der Tatsache, dass Ergebnisse einer Studie, die sich mit Aspekten des Klimaprotests „Fridays for Future“ befasst hat, aufgezeigt haben, dass sich daran deutlich mehr Mädchen und Frauen beteiligt haben. So waren beim ersten weltweiten „Klimastreik“ am 15. März 2019 bis zu 70 % der rund 1,6 Mio. Teilnehmer*innen weiblich. [9] Vielleicht ist dieses Engagement auch dadurch zu begründen, dass Frauen zwar weniger zu CO₂-Emissionen beitragen, die Auswirkungen aber am meisten spüren – besonders in den Ländern des Südens.

Kontakt

Dr. Friederike Bellin-Sesay
Institut für Ernährungswissenschaften
Arbeitsgruppe Internationale Ernährung
Justus-Liebig-Universität Gießen, Deutschland
friederike.bellin@ernaehrung.uni-giessen.de

www.uni-giessen.de/fbz/fb09/institute/ernaehrungswissenschaft/prof/int-ern/team/bellin_sesay_friederike

Co-Autor:

Martin W. Reichelt, Bakk. MA
martin.w.reichel@univie.ac.at

[1] Deutsche IPCC-Koordinierungsstelle. Sechster IPCC-Sachstandsbericht – AR6. www.de-ipcc.de/250.php (Zugriff: 09.12.2021).

[2] Alber G, Hummel D, Röhr U et al. Geschlechtergerechtigkeit und Klimapolitik. www.bpb.de/apuz/269306/geschlechtergerechtigkeit-und-klimapolitik (Zugriff: 09.12.2021).

[3] Schmidt F. Warum mehr Männer die Klimakrise leugnen. www.spiegel.de/panorama/klimawandel-warum-maenner-ihn-eher-leugnen-als-frauen-a-859505c6-9eec-478f-a764-d4e048d3f438 (Zugriff: 09.12.2021).

- [4] Crippa, M., Guizzardi, D., Muntean, M. et al. Fossil CO2 Emissions of Allworld Countries – 2020 Report, EUR 30358 EN, Publications Office of the European Union, Luxembourg, 2020, ISBN 978-92-76-21515-8, doi:10.2760/143674, JRC121460.
- [5] Wronski U. Klimawunder Schweden. www.bdew.de/verband/magazin-2050/co2-neutrales-schweden-wie-klimasmart-sind-die-skandinavier/ (Zugriff: 10.12.2021).
- [6] OECD. Meat Consumption (indicator). <https://data.oecd.org/agrouput/meat-consumption.htm>. doi: 10.1787/fa290fd0-en (Zugriff: 15.12.2021).
- [7] Ehrenhausen A. Klimagerechtigkeit und Geschlecht: Warum Frauen besonders anfällig für Klimawandel & Naturkatastrophen sind. <https://dgvn.de/meldung/klimagerechtigkeit-und-geschlecht-warum-frauen-besonders-anfaellig-fuer-klimawandel-naturkatastroph> (Zugriff: 09.12.2021).
- [8] Kinkartz S, Grün G-C. Das EU-Parlament wird weiblicher – langsam. www.dw.com/de/das-eu-parlament-wird-weiblicher-langsam/a-49430887 (Zugriff: 09.12.2021).
- [9] Wahlström M, Kocyba P, De Vydt M et al. (Hrsg.) (2019). Protest for a Future: Composition, Mobilization and Motives of the Participants in Fridays for Future Climate Protests on 15 March, 2019 in 13 European Cities. 2019.